

Stolper Post.

22. Jahrgang.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Hr. Feige in Stolp.

Der „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 5 Pfg. mit Postlohn 10 Pfg. um bei allen Kaiserl. Postämtern 2 Pfg. Herzer mit 3 Pfg. Briefen unter Postlohn 10 Pfg. mit Postlohn 15 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postämtern 2 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum: für den ersten Tag 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Melame für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pfg.

Allgemeiner conservativer Parteitag.

Nach sorgfältigen Vorbereitungen ist der allgemeine conservativer Parteitag, dem Freunde und Widersacher erwartungsvoll entgegenzusehen, zusammengetreten. Mit großer Anwesenheit hat das Dresdener Lokalkomitee, unter Vorsitz des Herrn Hofrath Dr. Mehnert, seines Amtes gewaltet und als Delegirte der Parteimitglieder die der ersten politischen Arbeit geweihten Tag in der schönen Hauptstadt des Königreichs Sachsen zu verbergsuchen zu gestalten.

Prägnant trat zunächst am Dienstag in den späten Nachmittagsstunden der Gesamtvorstand der conservativen Partei zu einer Sitzung zusammen, in welcher die letzten Vorarbeiten für den Parteitag geleistet wurden. Die von dem engeren Parteivorstand vereinbarten und vom Efferauschusse acceptirten Resolutionen fanden einstimmige Annahme. Demnächst wurde über die kleine Zahl der von Parteimitgliedern eingegangenen Anträge verhandelt. Es ergab sich, daß die meisten derselben sich mit dem Inhalt der erwähnten Resolutionen deckten, daß somit deren besondere Vorlage gegenstandslos geworden war. Einzig die Anträge über die Beschlüsse des Gesamtvorstandes sind zurückgelassen, weil sie sich nicht im Rahmen der Tagesordnung bewegten, also für Entscheidungen im Parteitage nicht geeignet waren. Schließlich schritt die Vorstandsversammlung noch zu einer Ergänzungswahl für den Efferauschuss. Gewählt wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Hofrath Dr. Mehnert Herr Professor Dr. J. Mer. Eine vorläufige Anfrage des Efferauschusses an Herrn Superintendenten Schmalenbach-Mennighofen wegen Annahme einer event. auf ihn fallenden Wahl ist leider abgelehnt worden.

Die abendliche Vorversammlung in den Sälen des königlichen Theaters auf der Bismarck-Terrasse war glänzend zu nennen. Es waren zahlreiche Parlamentarier aus dem Reichstage wie aus dem preussischen und sächsischen Landtage anwesend. In zwangloser Atmosphäre vereinigten sich die Parteimitglieder. Herr Hofrath Dr. Mehnert hielt unter lautem Beifall die Begrüßungsrede. In froher und zuversichtlicher Stimmung, sahen die Parteimitglieder, welche alle Bekanntschaften erneuerten oder neue anknüpften, dem Hauptversammlungstage entgegen. Sie konnten dies, wie der Verlauf des Parteitages ergab, auch mit vollem Rechte.

Der allgemeine Parteitag nahm am Mittwoch, was wir vorab betonen möchten, einen ausgezeichneten Verlauf. Schon lange vor der angelegten Stunde war der mächtige und prächtige Saal des evangelischen Vereinshauses von einer großen Zahl von Theilnehmern gefüllt. Die Stimmung war eine gehobene, zuversichtliche. Nach einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Begrüßungsrede durch Herrn Dr. Mehnert und nachdem das Efferauschussmitglied Herr Hofrath Dr. Mehnert die Tagesordnung, „Allgemeine Stellung der Partei“, geschritten. Der Vorsitzende, Herr Freiherr von Mantuffel, durch Beifall der Versammlung, wies zunächst auf seine Ausführungen am Delegiertentage hin, worin er sich über daselbe Thema verbreitet hatte. Der conservativen Führer erklärte insbesondere die Stellung der Partei zu den Antisemiten habe sich

seit her nicht geändert. Für die Conservativen seien die Antisemiten nach wie vor als Gegner zu erachten. Die unschöne Haltung bei den letzten Reichstagswahlen, die Ausrufung v. Verbrunnens, die Conservativen sollten im Frieden halten und die Kriegskosten bezahlen, können nur in dem Festhalten an der am Delegiertentage kundgegebenen gegnerischen Stellungnahme zur Reformpartei bestärken. Herr Freiherr von Mantuffel verbreitete sich hierauf über das gegenwärtig erfreuliche Verhältnis der Partei zum Bunde der Landwirthe und betonte, daß dieser seine Charakter als wirtschaftliche Vereinigung niemals außer Acht lassen dürfe. Er wies die Unterstellungen, als sei die Partei auf dem Wege gouvemenemental oder „pflaumenweich“ zu werden, scharf zurück und betonte unter allgemeiner Zustimmung, daß die Selbstständigkeit der Partei auf das Entschiedenste gewahrt bleiben müsse. Eine Partei, die nicht widerstreben könne, vermöge auch in Stunden der Gefahr nicht zu sinken. Mit Dankbarkeit gedachte Herr Freiherr von Mantuffel auch des Fürsten Biemarck, den er unter heiterem Jubel der Versammlung als kritischen Mitglied der Partei bezeichnete und hervorhob, daß gerade im kommenden Wahlkampfe die Conservativen keine bessere Hilfe haben werden, als die des Fürsten Biemarck. Herr Freiherr von Mantuffel zeichnete darauf die Stellung der Conservativen zur Regierung, deren energisches Auftreten in der letzten Zeit der Redner dankbar freudig anerkannte. In der Stellung zum Bunde der Landwirthe forderte Herr Freiherr von Mantuffel, daß man dort den Beifall habe, also antisemitische Entwürfe abwehre, ferner daß man die Chancen der Kandidaten prüfe und nur für chancenvolle eintrete — dies sind stets conservativ. Die Parteileitung überreichte dem Bunde niemals einen pflaumenweichen Kandidaten präsentiren.

Der häufig durch lebhaften Beifall und durch Zustimmungsrufe unterbrochen Rede folgte Luter, anhaltender Beifall. Darauf wurde in die Diskussion eingetreten.

Nach kurzer Debatte, an der sich insbesondere Herr Freiherr von Mantuffel und Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Kropatsch wirkungsvoll betheiligten, wurde Resolution A. unverändert, Resolution B. mit kleinen redaktionellen Änderungen unter allgemeinem Beifall einstimmig angenommen.

Nach Schluß der Diskussion erging zu seinem Reskript über den ersten Theil des zweiten Punktes der Tagesordnung Herr Dr. Kropatsch das Wort. Er gab eine klare, packende Darstellung der conservativen Socialpolitik. Mit Energie trat er den vielfachen Uebeln entgegen, welche auf Kosten der Conservativen verbreitet werden; insbesondere hob er hervor, daß er und die Partei nicht daran denke, auf einen Stillstand oder gar Rücktritt der Socialreform hinzuwirken. Eine planmäßige Fortführung der Socialreform werden die Conservativen stets in jeder Hinsicht zu fördern bestrebt, zu einer einseitigen lebhaften Interessen des Arbeiterstandes berücksichtigen, die Lage der proletarischen Stände außer Acht lassenden Socialpolitik würde die Partei aber nicht zu haben sein. Die Partei werde dagegen stets für gerechte Socialpolitik, welche aber niemals dem Demokratieströmungsvorschub Vorschub leisten darf, eingetreten. Die Arbeiter dürften nicht von der Gewerkschaft, zu welcher sie gehören, losgelöst werden. Der Herr Redner tritt schließlich für Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit für Ausgestaltung der Arbeitsnachweise und der Einigungsämter, sowie des Gewerkschaftswesens und möglichst allgemein Sonntagsruhe in Staatsbetrieben ein.

Lebhafter Beifall wurde den Ausführungen des Herrn Redners gewollt, eine weitere Diskussion über diesen Theil der Tagesordnung nicht beliebt.

Über conservativen Wirtschaftspolitik sprach sodann in klarer sehr wirksamer und durch vielfachen Beifall ausgezeichnete Weise Herr Graf von Kanitz, in dem er hauptsächlich die Handelsverträge beleuchtete. Wir verzichten darauf, die ausgezeichneten Ausführungen des Herrn Redners hier auszugsweise wiederzugeben, verweisen dagegen unsere werthen Leser auf das demnächst zur Veröffentlichung gelangende Stenogramm. Den Schlußworten des Herrn Redners, in denen er gleichmäßige Berücksichtigung des ehelichen Berufs fordert, folgt lang anhaltender Beifall.

In der hierauf folgenden Diskussion äußert sich Herr von Frege sehr beifällig, ebenso Herr von Pöhl. Letzterer stimmt namentlich Herrn Freiherrn von Mantuffels Auseinandersetzungen bei, daß Bund der Landwirthe und Conservativen zusammengehören, warnt vor gegnerischen Verkehren und erklärt, daß eine Bevorzugung der Antisemiten nicht statfinde. Die Instruction an die Vertrauensmänner des Bundes deckt sich mit Herrn Freiherrn von Mantuffels Forderungen.

Herr Freiherr von Mantuffel acceptirt diese Erklärungen dankend und äußert sich dahin, daß eine Hauptaufgabe des Parteitages in der festen Auseinandersetzung mit den Antisemiten bestehe.

Hierauf wird Resolution C unverändert einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Stolp, 7. Februar 1898.

Unser Kaiser fuhr Donnerstag Nachmittag bei dem Reichstage vor, der von seiner Erklärung wiederhergestellt ist. Am Freitag machten beide Majestäten einen Spaziergang im Tiergarten, worauf der Kaiser mit dem Staatssekretär von Bülow konferirte und sodann der Sitzung des Landesökonomik-Commissars beiwohnte. Nachmittags fand im Apolloaal des Berliner königlichen Schlosses ein Kriegsspiel statt und Abends empfing der Monarch eine Einladung des Landwirtschaftsministers zur Tafel.

Der Sitzung des preussischen Landesökonomie-Collegiums wohnte am Freitag auch der Kaiser bei. Der Monarch, welcher mit dem Glockenschlag 10 Uhr im Beratungsale erschien, wurde von dem Landwirtschaftsminister von Hammerstein, dem er besonders ausgezeichnete, dem Landesdirektor von Mantuffel empfangen und von der Versammlung, die sich von dem Balkon erhoben hatte, mit einem beifälligen Hoch begrüßt, das Unterstaatssekretär Sternberg ausbrachte. Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildete: Der Entwurf des Ausbaus eines Netzes einheimischer Wasserstraßen auf die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Landwirtschaft. Der Herr Reichstagsabgeordneter Seydel, theilte mit, daß sich der Eisenbahnbau in Deutschland von 1873—91 um 300, der der Eisenbahnen nur um 90 Prozent gehoben habe. Dabei sei zu berücksichtigen, daß sich das Eisenbahnnetz innerhalb dieser Zeit um 70 Prozent, die Wasserstraßen dagegen nur wenig vermehrt haben. Der Ausbau eines Netzes von Wasserstraßen, welche den Rhein mit der Elbe, Weser und Elbe verbinden, wurde von der einen Seite warm empfohlen, während von der anderen

niedriger Schelm seinen Ernst hinweggeschert die ihm in Berlin so freundlich und offenerzig begegnet war?

„Nun, reicht Euch doch die Hand“, sagte Herr Westerholz, „warum bist Du so steif, Alma, das ist doch sonst gar nicht Deine Art!“

„Es scheint, daß ich Ihnen in den zwei Jahren ganz fremd geworden bin, gnädiges Fräulein“, versetzte Agel mit leisem Vorwurf, „obgleich die Zeit schnell genug vergangen ist.“

„Ja, das glaube ich Ihnen gern, zu schnell wahrlich insich“, erwiderte sie spitz.

„Ich verstehe Sie nicht“, antwortete er erstaunt.

Sie that, als höre sie es nicht und sprach mit dem Lieutenant, er zog sich zurück, hörte aber noch, wie jener fragte: „Wer ist dieser junge Mensch, Cousine. Kennen Sie ihn?“

Bald darauf schwebte sie am Arm desselben Herrn im Wirbel des Tanzes vorbei und kaum hatte er sie zu Platz geleitet, als sie wieder aufgefordert wurde, sich ihr zu nähern.

Wie schön sie geworden, dachte er, sie heimlich beobachtend, und doch war es noch dasselbe liebevolle Kindergesicht mit den Grüoclen in den rosigen Wangen und der Fülle abschlonnen Haares. Der Schmelz der Jugend lag darüber, die kindliche Rundung hatte einem anmuthigen Oval Platz gemacht, ohne dem süßen Antlitz dadurch etwas zu nehmen.

Ihre mittelgroße Gestalt, von herrlichstem Ebenmaß, sah in dem hellseidenen Ballkleide sehr hübsch aus, Nacken und Arme schimmerten blendend weiß, alle ihre Bewegungen hatten etwas Weiches und waren doch daeci voll Lebhaftigkeit.

In der Pause, nach dem ersten Walzer, näherte Agel sich ihr und fragte, ob es gestattet sei, den Stuhl neben ihr einzunehmen; der Lieutenant war in das Rauchzimmer gegangen, sie war allein.

„Ich muß Ihnen noch einmal für Ihr Bild danken“, sagte er, „ich freute mich so sehr darüber.“

„So?“ antwortete sie gedehnt. „Schidte ich es Ihnen? Ich besinne mich nicht mehr darauf.“

„Fräulein Alma, warum sind Sie so verändert gegen mich?“ fragte er traurig und die altvertraute Anrede schlüpfte ihm über die Lippen. „Habe ich Ihnen irgend welchen Grund gegeben, mich so abweisend und fremd zu behandeln? Was habe ich verbrochen, daß mein kleiner, fröhlicher Kamerad mich nicht mehr kennt?“

Sie zerknitterte ihr feines Taschentuch in den Händen, ihre Lippen wurden bleich und sie grub die kleinen, weißen

Für's Leben.

Familienroman v. G. v. Schlippenbach.
80 Fortsetzung.

16. Alma.

Herr Westerholz war mit seiner Tochter auf dem Lande bei Verwandten und wurde erst zu Neujahr zurück erwartet.

„Alma ist uns fast fremd geworden“, erzählte Heimchen. „Seit sie die Bälle und Gesellschaften in Berlin mitmacht, ist sie eine vollständige Weltbame und lebt nur dem Vergnügen.“

„Beurtheile sie nicht so streng, liebes Kind“, warf Frau Brenken ein, „sie hat jetzt viel neue Bekannten, man huldigt ihr überall, als reiches, schönes Mädchen, ihr bleibt weniger Zeit für die alten Freunde.“

„Ist es wahr, daß sie rechts und links Körbe austheilt?“ fragte Gertrud.

„Ja, man nennt sie nur Turandot“, bemerkte Tante Dora. „Sie soll mit dem Herzen der Männer spielen und recht kokett geworden sein.“

„Sie ist aber doch ein herziges Ding“, verteidigte Frau Brenken mild. „Wie erfreut war sie, uns im September wiederzusehen, an uns alle hätte sie gedacht und brachte von ihrer Reise kleine Geschenke und Andenken mit.“

„Sie besitzt wohl einen eigenen Janber“, gab Heimchen zu, „eigentlich ist es kein Wunder, wenn sie launenhaft ist, sie wird sehr verwöhnt und gefeiert.“

Agel hörte dieses Gespräch scheinbar gleichgültig an, aber er fühlte sich dadurch verstimmt und fragte sich, ob das liebliche Bergischmeinnicht jetzt wirklich eine Rose mit spigen Dornen geworden war und er sehnste sich darnach, selbst zu urtheilen.

Er ging am Sylvestertage Herrn Westerholz zu begrüßen und fand ihn in unveränderter Mütigkeit und Frische. Der freundliche Empfang, der ihm zu Theil wurde, that ihm sehr wohl. Nachdem sie eine Weile geplaudert, sagte der alte Herr: „Ich hoffe, wir trennen uns nicht mehr, Brenken.“ Sie sollen ja ein so tüchtiger Geschäftsmann geworden sein, daß Sie den Posten meines alten Müller gewiß gut ausfüllen werden.“

Sie schüttelten sich herzlich die Hand. „Damals ging es mir nicht, wie ich wünschte“, fuhr der Kaufherr fort. „Ihre Schwester gab mir einen Korb. Es fiel mir anfänglich recht schwer, ihn einzustrecken, seitdem habe ich aber eingesehen, daß es

so besser ist, ich bin zu alt, um ein so junges, schönes Weib glücklich zu machen.“

Agel schwieg etwas verlegen bei dieser offenerzigen Beichte und Herr Westerholz fuhr fort: „Meine kleine kommt erst heute Abend spät mit ihren Verwandten hierher, morgen ist bei uns Ball, es freute mich, wenn Sie ihn mitmachen. Sie sind doch hoffentlich Tänzer?“

Ueber Agels ernstes Gesicht huschte ein flüchtiges Lächeln. „Einst war ich es, ich denke, ich habe es nicht verlernt.“ Er nahm dankend Abschied und schlug sinnend den Heimweg ein.

Es war ihm nicht lieb, Alma erst dort wiederzusehen, gern hätte er sie allein oder bei den Seinigen begrüßt, um ihr mündlich für das Bild zu danken, das sie ihm nach Kairo geschickt. Er trug es noch immer wohlgeborgen in seiner Brieftasche.

Am Abend des ersten Januar trat er mit mehreren anderen Gästen in die hell erleuchteten Zimmer des Westerholz'schen Hauses, die er zum ersten Mal festlich geschmückt sah.

Er war fast fremd in D. geworden, auch früher kannte er nur wenig Menschen, denn seine Zeit war von ernster Arbeit ausgefüllt, es blieb ihm wenig Muße zur Geselligkeit und zum Vergnügen.

In Bordeaux hatte er mehr Gelegenheit gehabt, diese Versäumnisse nachzuholen, der feine Schliff des Weltmannes und Cavaliers lag ihm von seiner Dienstzeit her im Blut, so daß er sich mit gewandter Sicherheit überall zurecht fand.

Der Wirth des Hauses begrüßte ihn freundlich und sagte sogleich: „Wo ist Alma? Ich muß Sie zu ihr hinführen, kommen Sie, Brenken.“

Er schob den Arm durch den des jungen Mannes und ging mit ihm in eins der Nebenzimmer, wo Alma in lebhaftem Gespräch mit einem gefeierten aussehenden Husarenoffizier begriffen war, der ihr angelegentlich den Hof machte. „Hier ist ein alter Bekannter, kleine“, sagte Herr Westerholz, „er wünscht sich Dir wieder vorzustellen.“

Sie sah schnell auf, ein warmes Roth lief über ihr liebliches Gesicht; als sie den stattlichen Mann erblickte, der sich tief vor ihr verbeugte.

Einen Augenblick schien es, als ob sie ihm freudig die Hand entgegenstrecken wollte, dann neigte sie fremd und kühl das Haupt und sagte gleichgültig: „Ich wußte nicht, daß Sie wieder in D. sind, Herr v. Brenken.“

Agel fühlte sich schmerzlich berührt. War das dieselbe Alma, die er als frohes, natürliches Kind gekannt, die wie ein

Seite der Besorgnis Ausdruck gegeben wurde, daß dem Nutzen eines solchen Kanals der erleichterte Import ausländischer Produkte gegenüberstehe. Gegen halb 1 Uhr verließ der Kaiser, der den Verhandlungen mit Interesse gefolgt war, die Versammlung, worauf eine Pause eintrat.

In der Budgetkommission des Reichstags wurden zunächst einige Abänderungsanträge zum Postetat beraten und darauf die Erörterung des Colonial-Etats fortgesetzt. Der Etat für Kamerun in Höhe von 1394000 M wurde bewilligt. Die Lage in Kamerun bezeichnet Fehr v. Richthofen als durchaus günstig, die Weitverbreitung des Plantengebietes gebe zu den besten Hoffnungen Anlaß. Auch der Etat für Togo 550000 M wurde bewilligt. Ueber die weiteren Verhandlungen mit Frankreich werden Mittheilungen vertraulichen Charakters gemacht. Schließlich wurde auch der Etat für Südwästrika 5000000 M bewilligt. Amtliche Nachrichten über Zusammenstöße im Norden dieses Gebietes liegen nach Mittheilung des Colonialdirectors nicht vor. Sonnabend werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Eine ordentliche Generalversammlung des Vereins Berliner Getreide- und Productenhändler nahm einstimmig eine Resolution an, worin erklärt wird, zwischen den einzelnen Gruppen des Berliner Getreidehandels bestehe Einstimmigkeit darüber, daß eine Aufnahme der Geschäftstätigkeit an der Producterbörse so lange ausgeschlossen sei, als die Ursachen nicht beseitigt seien, die sich zum Verlassen der Börse gefügt hätten. Der Verein ist entschlossen, Notirungen über Getreide weder zu geben, noch deren anderweitige Veröffentlichung zu begünstigen.

Das Verbot der Einfuhr von amerikanischen Obst. Der Reichsanzeiger bringt die Begründung des Bundesratsbeschlusses über das Verbot der Einfuhr von lebenden Pflanzen und frischem Obst aus Amerika. Sie ergibt, daß das Verbot aus gesundheitlichen Gründen ergangen ist. Die Ende October v. J. in Berlin eingegangene amtliche Veröffentlichung des nordamerikanischen Ackerbaudepartements über die San Jose Schilblaus hat ein großes Licht auf die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Insekts geworfen und die großen Gefahren erkennen lassen, welche die Einschleppung desselben für den Obstbau Europas zur Folge haben würde. Bei Untersuchungen wurden am 29. Januar auf Wien, die aus einer in Hamburger Freihafen eingetroffenen Sendung kalifornischen Obstes herührten, durch den Professor Frank an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin zahlreiche, noch lebende und in vermehrungsfähigem Zustande befindliche Schilbläuse aufgefunden. Prof. Frank berichtet, daß die Identität der jetzt in Hamburg gefundenen Insekten mit der echten San Jose Schilblaus absolut feststeht, und sich ferner gutachtlich dahin geäußert, daß bei den sehr erleichterten Existenzbedingungen, welche nach amerikanischen Erfahrungen das Thier besitzt, und bei der Ähnlichkeit europäischer Klimas mit demjenigen der nordamerikanischen Länder, in denen das Thier seine enorme Verbreitung und schädlichen Charakter angenommen hat, kein Zweifel darüber bestehen kann, daß unser heimischer Obstbau durch den Import amerikanischer Obstes in eine unmittelbare große Gefahr gebracht worden ist. In einer Konferenz anderer hervorragender Sachverständiger und in dem Gutachten des Gesundheitsamts ist dieser Auffassung in allen Punkten beigetreten. Damit war die Nothwendigkeit zur Ergriffung scharfer Abwehrmaßregeln vollauf gegeben. Die Gefahr durch den Schilblaus für den Obstbau steht der der Schilblaus für den Weinbau in keiner Weise nach. Die Schilblaus befällt nicht nur alle europäischen Obstarten, sondern auch Laubbäume und Blumen verschiedener Arten; die Pflanzen sterben in wenigen Jahren vollständig ab. Die Vermehrungsfähigkeit des in ausgewachsenem Zustande nur einen Millimeter großen, mit unbewaffnetem Auge schwer erkennbaren Insekts ist ganz außerordentlich, da die Nachkommenschaft eines Weibchens vom Frühjahr bis zum Herbst eines Jahres auf 3000 Millionen Thiere berechnet ist. In den meisten obstbauenden Staaten Amerikas sind schon seit längerer Zeit Schritte zum Zweck der Bekämpfung der San Jose Schilblaus erlassen, ferner in Britisch-Kolumbien. Es ist also eine unabweisliche Pflicht der deutschen Regierung gewesen, dem heimischen Obstbau einen wirksamen Schutz vor der drohenden Verfallsgefahr zu gewähren. Neben der Verhinderung der Einschleppung des Insekts von Außen werden im Interesse unverzüglich Anordnungen zu treffen sein, um die Bevölkerung mit der Erscheinung, der Lebensweise und den Schädigungen des Insekts bekannt zu machen, in Obst- und Baumgärten Nachforschungen nach ihm zu veranlassen und im Falle seiner Auffindung die nöthigen Vertilgungsmaßregeln zu ergreifen. Möchte es auf

Bahne hinein, während sie es vermied, in seine ersten stehenden Augen zu blicken.

„Die Zeit ändert Vieles“, versetzte sie gepreßt.

„Es scheint so“, sagte sie düster.

Die Musik spielte wieder, es war ein Rheinländer und er hat sie darum. Sie sagte widerwillig zu, wie es den Anschein hatte und doch hatte sie ihm diesen Tanz aufbewahrt, ihn gegen alle Herren zu verteidigen, die sie darum gebeten.

Wenn er es doch gewußt hätte!

„Wir sind zum ersten Mal auf einem Ball zusammen“, bemerkte er, „es ist lange her, seit ich zuletzt getanzt habe, ich bitte daher um freundliche Nachsicht.“

„Sie haben doch wohl in Cairo Gelegenheit gehabt“, meinte sie.

„Nein, gnädiges Fräulein“, erwiderte er, „ich lebte dort sehr still und zurückgezogen und war eigentlich im Hause eines Landmannes bekannt.“

„Wie hieß er?“ fragte sie schnell.

„Es war der deutsche Consul, Freiherr von Böller“, antwortete er arglos.

Alma trafen die Worte wie ein Dolchstoß. Das war ja eben der Name, der ihr genannt war, so hieß sie, die er liebte, mit der er sich verlobt hatte. Sie verstummte, eine saine Falte des Unwillens zeichnete sich zwischen ihren dunkeln Augenbrauen ab.

„Gertrud bleibt jetzt hier“, berichtete Agel seiner schweigsamen Tänzerin, „sie freut sich sehr, Sie wiederzusehen.“

Das junge Mädchen wurde plözlich lebhaft und ihrem früheren Selbst ähnlich. „Und Heimchen ist verlobt“, rief sie aus, „ich bin so froh, so unbeschreiblich froh über diese Nachricht!“

„Werden Sie bald zu uns kommen und dem Brautpaar Glück wünschen?“ fragte er. „Sie sehnen sich Alle darnach, Sie zu begrüßen.“

„Gewiß, morgen komme ich jedenfalls, ich kann es kaum erwarten.“

„Jetzt sind Sie doch wieder ganz wie früher“, sagte er und das gewinnende Lächeln verschönte sein Gesicht, „ich habe Sie eben erst wiedergefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

hiese Weise gelingen, den deutschen Obstbau, auf dem die Existenzbedingungen weiter Volkswirtschaft beruhen, vor neuen und bisher unbekannt gebliebenen Gefahren zu beschützen. Nach dieser Darstellung wird jeder Uebersangene zugeben müssen, daß die Maßregel der Regierung sehr berechtigt ist.

Die Nothstandsvorlage. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Entschädigung der durch das Hochwasser angerichteten Beschädigungen eingegangen.

Nach Annahme der Subventionsvorlage für die Postdampferlinie nach Ostasien durch den Reichstag werden der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerikanische Packetfahrtsgesellschaft gemeinsam vier neue Reichspostdampfer auf deutschen Werften im Bau geben. Der Herstellungspreis der Dampfer ist auf etwa 22 Millionen M. berechnet. Da fällt auch für die Werftarbeiter ein schönes Stück Geld ab. Der ablehnende Beschluß des Berliner Magistrats in der Denkstein-Errichtung für die März-Gefallenen auf dem Friedhofe im Friedrichshain gab in der letzten Stadtverordneten-Versammlung Anlaß zu einer sehr lebhaften Debatte. Ein Antrag, einen Ausschuß von 15 Personen einzusetzen, welcher die Angelegenheit nochmals einer Berathung unterziehen soll, gelangte schließlich trotz des Widerspruchs des Oberbürgermeisters Balle zur Annahme. Einen praktischen Zweck hat die Wiederaufnahme der Angelegenheit bekanntlich nicht.

Zur chinesischen Frage. In ganz England herrscht eine völlige Empörung gegen das Cabinet Salisbury, weil dieses Rußland gegenüber auf die Britische Forderung, Italien nach als Vertragshafen zu öffnen, Verzicht geleistet habe. Dem Cabinet wird es nun auch nicht sonderlich viel nützen, daß es jetzt erklären läßt, es habe auf die Öffnung Italiens nicht Verzicht geleistet, dies auch garnicht thun können, da es eine derartige Forderung überhaupt garnicht erhoben habe, womit nicht gesagt sein sollte, daß die Frage bezüglich Italiens nicht mit in den Kreis der Erörterungen über die Garantirung der chinesischen Anleihe einbezogen worden sei. Wie gesagt, das wird dem Cabinet nicht viel nützen; Volk und Presse verlangen, Italien solle auch den Briten als Vertragshafen offen stehen; die Regierung hat aber nicht vermocht, diese Forderung bei Rußland, das sich übrigens mehr und mehr das Ansehen eines Herrn in China giebt, durchzusetzen, und das genügt. Die Abnahme des englischen Einflusses tritt eben immer klarer zu Tage.

Deutschland.

Berlin, 6 Februar 1898.

Das Landesökonomie-Collegium nahm in seiner heutigen Sitzung eine von dem Landesdirector Sartorius befristete Resolution an, in welcher Abänderungen des Gesetzes vom 20. April 1892 betreffend den Verkehr mit Weinen etc. gefordert werden. Als Naturwein solle nur ein Getränk angeboten und verkauft werden dürfen, welches aus alkoholischer Gährung des Traubensaftes ohne jeden Zusatz entstanden sei die Herstellung und den Vertrieb des Kunstweines solle verboten werden. Nach Ablauf der gegenwärtig zu Recht bestehenden Handelsverträge solle auch der Vertrieb von Weißwein mit Rothwein und der Vertrieb eines so hergestellten Weines als Rothwein verboten werden. Unter allen Umständen sollen aber die festgesetzten Grenzzahlen für Extract- und Aschengehalt des Weines aufgehoben werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die folgende kaiserliche Verordnung, betreffend die Einfuhr lebender Pflanzen und frischen Obstes aus Amerika: § 1. Zur Verhütung der Einschleppung der San Jose-Schilblaus (Aspidiotus perniciosus) ist die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenabfälle aus Amerika, ferner der Pflaster, Rifen und sonstigen Gegenstände, welche zur Verpackung derartiger Waaren oder Abfälle gebient haben, bis auf Weiteres verboten.

Das Gleiche gilt von Sendungen frischen Obstes und frischer Obstabfälle aus Amerika, sowie von dem zugehörigen Verpackungsmaterial, sofern bei einer an der Eingangsstelle vorgenommenen Untersuchung das Vorhandensein der San Jose-Schilblaus an den Waaren oder dem Verpackungsmaterial festgestellt wird.

Auf Waaren und Gegenstände der vorbezeichneten Art, welche zu Schiff eingeht und von dem Schiffe nicht entfernt werden, findet das Verbot keine Anwendung.

§ 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbote zu gestatten und die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln anzuordnen.

§ 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

„Stein“, Commandant Capt. z. S. Detrich, beabsichtigt am 3. Februar von St. Thomas die Heimreise anzutreten. „Charlotte“, Commandant Capt. z. S. Thiele (August), ist am 3. Februar in Rey West angekommen und beabsichtigt am 8. Februar von dort die Heimreise anzutreten.

Stadol. Kreis Wladimir

Der Abdruck aller durch Correspondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. St. Petersburg, 7 Februar 1898.

Strafkammer.

Sitzung am 5 Februar 1898.

§§ Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Wahrenburg. Beisitzer: Die Herren Landgerichts-Rath Lieberkühn, Landrichter D. Ollendorf und die Assessoren Janke und Hilbrandt. Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr 1. Staatsanwalt Braumann.

Der Bahnarbeiter Friedrich Schmidt aus P. pr. ist durch Utheil des Schöffengerichts zu P. pr. vom 17. Dec. m. v. J. wegen öffentlicher Beleidigung und Körperverletzung des Schichtmeisters La ge zu S. pr. zu einer Geldstrafe von 30 M. ev. 10 Tagen Gefängniß sowie wegen der Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt worden. Auf die gegen dieses Utheil Einsicht des Angeklagten eingelegte Berufung wurde die Gefängnißstrafe auf 3 Wochen herabgesetzt. Eine Berufungssache wurde zurückgenommen, zwei andere Sachen wurden vertagt.

Der Krieger- und Militär-Verein Stolp beging am Sonnabend in dem festlich geschmückten Saale des Herrn Klein im Kreise seiner Angehörigen und einiger Gäste den Gedenktag des Kaisers und sein 4. Stiftungsfest durch einen Ball. Der Vorsitzende, Lieutenant a. D. Boeller feierte den obigen Kriegshelden und den Verein in kerniger, zu Herzen gehender Rede, welche mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den geliebten Kaiser endigte. Hierauf begann der Ball, der nur durch eine Erfrischungspause und das gemeinschaftlich gesungene Lied: „Kampflied des Deutschen“ unterbrochen wurde und bis in die frühesten Morgenstunden währte.

Experimental-Vortrag. Vor einem sehr zahlreichen Auditorium hielten gestern Abend im Hotel Klein die vom hiesigen Verein junger Kaufleute engagierten Physiker Clausen und von Bronk einen Experimental-Vortrag über Röntgen-Strahlen-Telegraphie ohne Draht, Herz'sche Wellen und Tesla's Licht der Zukunft einen Vortrag. Derselbe wurde in allgemein verständlicher Weise gehalten und nahm das Interesse des Publikums in hohem Maße in Anspruch, zumal die Apparate ganz vorzüglich functionirten. Neben den Röntgenstrahlen stand natürlich die Telegraphie ohne Draht im Vordergrund des Interesses und überraschte es sichtlich, ein in den auf der Bühne aufgestellten Apparat in Morsetact durch Funken aufgegebene Telegramm in dem am entgegengekehrten Ende des Saales aufgestellten Marconi Apparat auf einem Papierstreifen in Morsetact ankommen zu sehen, ohne daß die Apparate durch eine Drahtleitung verbunden waren. Dem Verein junger Kaufleute können wir für sein Bestreben das Gebiet des Wissens durch Vorträge erprobter Männer zu einem Gemeingut zu machen, nur dankbar sein. Der hübsche Saal im Hotel Klein eignet sich für solche Zwecke ganz vorzüglich, nur wird es sich empfehlen, die Stühle welche nach polizeilicher Vorschrift unbeweglich sein müssen, in größeren Abständen aufzustellen, da jetzt ein leidlich bequemes Nebeneinander sitzen unmöglich ist. Nach Schluß des Vortrags wurde auf Wunsch eines Arztes noch der gebrochene Arm eines Mannes mit Röntgenstrahlen durchleuchtet — natürlich vor einem kleinen Zuschauerkreise.

Deserteur. Auf Requisition der 4. Division wurde heute der Gelbgießer und Klempner Johann Damazynski aus Głowno, Kreis Schroda, der sich der Militärpflicht trotz ihm zugestellten Stellungsbefehls entzogen hatte, verhaftet und der Militärwache überliefert.

Ein hilfloser Mensch. Gestern Abend 7 Uhr wurde in der Reuthorststraße hier selbst ein unbekannter Mann, bewußtlos auf dem Fahrweg liegend, vorgefunden. Er wurde in das Stadtlazareth geschafft, woselbst er als der an Krämpfen leidende Tischler Hermann Wendt aus Schlawe recognoscirt worden ist.

Durch unvorsichtigen Umgang mit Ofen asche hätte am 1. d. M. ein größeres Schandfeuer entstehen können. In einer Miethswohnung der Mittelstraße hatte die Aufwärterin früh 7 1/2 Uhr aus dem Ofen die Asche entfernt und diese in einem eisernen Eimer stehen lassen, nachdem sie auf denselben einen Korb mit Brille gestellt hatte. Als der Miether der Wohnung Abends 8 Uhr seine Wohnung betrat, fand er den Fußboden an der Stelle wo der Eimer gestanden hatte, verbrannt und den ganzen Eimer glühend vor. Nur der frühzeitigen Entdeckung des Feuers ist es zu danken, daß kein größerer Schaden entstanden ist.

Jugendlicher Messerheld. Der 10 1/2 jährige Schüler Otto W. von hier, haberte seit einiger Zeit mit anderen Knaben, welche ihn überredeten und verfolgten. Am 4. d. M. Abends wurde er wieder von einem 13jährigen Schüler verfolgt und mit einem Gummischlauch bedroht, worauf O. auf seinen Gegner hinzu sprang und ihn mit einem Messer eine 2 Ctm. lange Wunde oberhalb der rechten Schläfe beibrachte, welche glücklicher Weise nicht sehr gefährlich geworden ist. Der Messerheld ist in der Schule und von den Eltern exemplarisch bestraft worden.

Körperverletzung mittelst gefährlicher Werkzeuge. Der Arbeiter Carl R. von hier traf am 3. d. Mts. Abends seinen 10jährigen Sohn Bonbon nach dem auf der Straße vor und schickte ihn nach Hause. Hier traf der Vater erst nach 1 1/2 Stunden ein und verwiegerte hartnäckig jede Auskunft über den Ursprung der Bonbons und den Grund seines Umhertreibens. Als er deshalb von seinem Vater geschickt wurde, wollte die Mutter es nicht dulden und es kam zwischen beiden zu einer Schlägerei, wobei die Mutter einen Besenstiel, der Vater einen Rohrstock benutzte. Die beiden ältesten Söhne des R. (ein 20jähriger Tischlergeselle und ein 16jähriger Kaufmann) ergriffen die Partei der Mutter, warfen den Vater auf das Bett und brachten ihm neben kleineren Verletzungen drei fast blutende Wunden am Kopfe bei. Bei dieser Mißhandlung that sich der 16jährige Sohn besonders hervor indem er mit einem schweren Stock auf seinen Vater einhieb. Letzter erklarte gleich nach der That blutüberströmt im Polizeibureau und mußte im Stadtlazareth verbunden werden.

Feuer. Am 1. d. M. Abends brannte in Poppow Kreis Lanenburg ein Tagelöhnerwohnhaus bis auf die massiven Grundmauern nieder. Das Gebäude war bei der Pommerschen Feuer-Societät versichert, die mitverbrannten Mobilien der in dem Tagelöhnerhaus wohnenden Arbeiter waren nicht versichert. Am 31. v. M. brannte in Kl. Podel Kreis Stolp ein dem Gärtner Wolf gehöriges Grundstück nieder.

Leichenfund. Die 71 Jährige Frau des Halbbauern Wilhelm Moldebauer zu Warbelin ist am 6. d. Mts. als Leiche an dem Wege von Warbelin zur Mühle nach G. obendorf aufgefunden worden. Derselbe war am 5. d. Mts. nach G. obendorf gegangen und nicht zurückgekehrt. Als man sich von aufmachte, sie zu suchen, fand man dieselbe in seiner Stellung todt auf. Da äußere Verletzungen nicht vorhanden sind, ist anzunehmen, daß die Frau vom Gehen ermüdet, sich hingesetzt hat und erstorben ist.

Pensionirung von Gemeindebeamten. Nach einem Erlaß des Ministers des Innern erscheint es nicht zweifelhaft, daß die Vorschrift im § 65 Abs. 2 der Städteordnung, wonach anderweitige Verabredungen wegen der Pensionirung der Gemeindebeamten gestattet sind, durch den § 107 des Militärpensionsgesetzes vom 27 Juni 1871, in der Fassung des Gesetzes vom 22. Mai 1893, unberührt geblieben ist. Geht daher im Geltungsbereich der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und der sonstigen mit dieser insoweit übereinstimmenden Gemeindeverfassungsgesetze ein Militäranwärter auf das Verlangen einer städtischen Verwaltung ein, monach bei seiner Pensionirung im Communaldienste seine Militärdienstzeit nicht in Anrechnung zu bringen ist, so bewendet es hierbei. Dagegen ist es unzulässig, daß bei der Ausschreibung von Stellen im Communaldienste, welche den Militäranwärtern vorbehalten sind, den Bewerbern die Bedingung des Verzichtes auf die Anrechnung ihrer Militärdienstzeit für den Fall ihrer Pensionirung von vornherein auferlegt wird. Ein solcher Verzicht kann seitens der Anstellungsbehörden nicht zur Bedingung für die Berücksichtigung einer Bewerbung gemacht werden.

Personal-Chronik. Der Gutbesitzer Casen zu Pappendorf ist auf weitere 6 Jahre zum stellvertretenden Amtsvorsteher des Amtsbezirks Reimwasser, Kreis Krummsburg, ernannt worden. Die Stellvertretung des Amtsvorstehers des Bezirks Kommun, Kreis Bätow, ist einstweilen dem Postagenten von Laszewski zu Polcen, Kreis Bätow, übertragen worden. Die durch Abzweigung der Schutzbezirke Lubow, Schloßkämpen, Krampe, Dornenheide von der königlichen Oberförsterei Dornier neu eingerichtete königliche Oberförsterei Krampe, ist dem Ober-

Wäcker v. Sydow, mit dem Anstöße in Alt-Griechen seit dem 1. September 1897 übertragen worden. — Verfehlt ist der Postmeister Korch von Bischofsburg nach Schivelbein. Ungestört ist als Postsekretär der Postpraktikant Dammann aus Atomistik in Cöslin. — Der Stationsvorsteher 2. Kl. Böder in Lauenburg i. Pom. ist zum 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Februar.

Der Reichstag nahm am Sonnabend den Handelsvertrag mit dem Orange-Freistaat in erster und zweiter Lesung debattiert an. Desgleichen wurde die Vorlage wegen Aufhebung der Cautionspflicht der Reichsbeamten gleich in erster und zweiter Lesung angenommen. In der ganz kurzen Debatte hierüber erklärte Schatzsekretair v. Thielmann, daß die Rückzahlung der Cautionen auf den Zeitraum von 2 Jahren ausgedehnt sei, um einen Courssturz der Staatspapiere zu verhüten. Darauf folgte die erste Lesung des Branntweinsteuergesetzes. Schatzsekretair v. Thielmann betont, daß bei unserm Branntweinsteuer-System von einer Liebesgabe im verkehrten Sinne des Wortes keine Rede sein könne. Um dieses System aufrecht zu erhalten, sei eine Herabsetzung des zu 50 M steuerbaren Contingents erforderlich. Graf Stolberg (conf.), v. Kardorff, (fr. conf.), Paasche (nl.), Szmla (Ctr) und v. Komierowski (Pole) treten für die Vorlage ein, indem sie erklären, daß von einer Liebesgabe gar keine Rede sein könne. Die Abgg. Dr. Warth (fr. Pp.), Schulz (fr. Pp.) und Wurm (Soedm.) bekämpfen dagegen die Novelle, wie sie auch das geltende Branntweinsteuer-Gesetz als lediglich den Grundbesitzern zu Liebe erlassen bezeichnen. Darauf wurde die Vorlage einer besonderen 14er Commission überwiesen. Montag 2 Uhr: Aufhebung der Beamtencautionen und Fortsetzung der Etatsberatung beim Postetat.

Merker.

— **Untergang einer Werftpinasse im Kiel der Hafen.** Wiederum hat wie schon telegraphisch kurz gemeldet, ein schweres Unglück unsere Marine betroffen durch den Untergang einer Pinasse der Kieler Werft, wobei neun Matrosen und drei Arbeiter ertranken. Das Unglück geschah, während die Ablösung der Wache der kaiserlichen Werft von Gaarden nach Kiel fuhr, bei bewegter See und Nordost-Sturm durch Wellschlägen und Kentern des nachbordigen Fahrzeuges. Die Dampfpinasse, welche um 7 Uhr Morgens täglich die von den verschiedenen Kriegsschiffen gestellten Wachmannschaften für die Kaiserwerft dorthin befördern sollte, sank mitten auf dem Hafen. Ein graulicher Kampf entstand nach dem Versinken der Pinasse unter den Untergegangenen. Einer zog den anderen in die Tiefe. Bis Mittag waren neun Leichen durch Taucher geborgen. Die Pinassen des Panzerschiffes „Hagen“ und des Schulschiffes „Rhein“ beteiligten sich an den Rettungsarbeiten.

Ueber die Ursache des Unglücks wird Folgendes gemeldet: Das Steueruder der Pinasse wurde beim Passiren des Wisos „Wfeil“ hart an Backbord gelegt. Ein heftiger Windstoß setzte aus Ost ein, das Fahrzeug wurde vollgeschlagen und kippte um. Man sagte, die Werftpinasse sei zur Aufnahme von fünfzehn Mann zu klein gewesen. Neun Leichen liegen im Marinelazareth, drei noch auf dem Meeresgrund. Die Namen der zwölf Verunglückten sind: Werftarbeiter David Wolgramm, der verheiratet war, und die Matrosen Becker, Brodhagen, Gottwald, Vephop, Muths, Mattutais, Otto Polkenit, Bröse, Schlonzke und Schude. Unter ihnen befinden sich mehrere Einjährig-Freiwillige. Die Mannschaften der ertrunkenen Wache waren die ersten Matrosen, welche nach monatelangem Zwischenraum wieder auf der Werft Dienst thaten.

Telegraphisch wird uns noch gemeldet:

Kiel, 5. Februar. Die Leichen der heute im hiesigen Hafen ertrunkenen Matrosen wurden geborgen. Die Lage der gesunkenen Dampfpinasse ist durch eine Boje gekennzeichnet.

— **Eine Schreckensthat** verbrachte der in Sorbzanie bei Suwalki (Ostpreußen) wohnhafte Besitzer L. neulich. Nachdem er im Dorfrüge den Spirituosen überreichlich zugesprochen, trat er, mit einer wohlgefüllten Flasche angedrückt den Heimweg an. In seinem benebelten Zustande verfehlte er jedoch die Richtung und gerieth so auf den Bahndamm, wo er zu Fall kam und sofort in Schlaf versank. Aus diesem wurde er nach geraumer Zeit durch das Geräusch, das der heranbrausende Eisenbahnzug verursachte, erweckt; steif gefroren von der scharfen Luft, wie auch infolge des übermäßig genossenen Alkohols betäubt, war er nicht im Stande, sich zu erheben, und während ihm der Angstschweiß ausbrach, erkannte der vor Schrecken schnell Ernüchterte seine Lage „die Augen schließend, erwartete“ er den sicheren Tod. Etwa 20 bis 30 m vor ihm, an dem dortigen Ueberwege, bog plötzlich der Zug auf ein zweites Schienengeleise, L. war gerettet. Erst nach längerer Zeit kam er wieder zu sich und in den Gebrauch seiner Glieder, worauf er, wie Espenlaub zitternd, sein Heim aufsuchte. Ein gellender Angstschrei seiner Frau erweckte ihn am nächsten Morgen: Der ausgestandene Schrecken hatte das Haar des kaum Bierzigjährigen weiß gefärbt und ihn so vorzeitig zum Greise gemacht.

Neue Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. (W. T. B.) Heute Vormittag fand die feierliche Einweihung der neuen St. Georgenkirche in Gegenwart des Kaiserpaars statt. Die Kirche, in Backstein und Sandstein angefaßt, in der Formsprache des deutschen Uebergangsstils erbaut, bot mit ihrem 105 Meter hohen Thurm auch gegenwärtig einen imposanten Anblick; die umliegenden Häuser des alten Georgenkirchplatzes hatten Fahnen- und Gurtlander-schmuck angelegt.

Berlin, 6. Februar. (W. T. B.) Der dem Abgeordnetenhaus gestern zugegangene Entwurf eines Gesetzes wegen Erhöhung des Grundkapitals der Preussischen Central-Genossenschaftskasse lautet: § 1. Die der Preussischen Centralgenossenschaftskasse für die Dauer ihres Bestehens vom Staat als Grundkapital gewährte Einlage wird auf 50 Millionen Mark erhöht. Das Erhöhungskapital von 30 Millionen Mark ist baar oder in Darlehensschulreibungen zu Kurzwert zu überweisen. Die Ueberweisung erfolgt in Höhe von 20 Millionen alsbald; für den Restbetrag von 10 Millionen Mark bestimmt der Finanzminister den Zeitpunkt der Ueberweisung. § 2. Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Vereinfachung des Erhöhungskapitals Schulreibungen auszugeben. Er bestimmt, wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuß, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Kursen die Schulreibungen verausgabt werden sollen. Im Uebrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verwaltung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 (S. S. 1197) und des Gesetzes vom 8. März 1897 (S. S. 43) zur Anwendung. § 3. Mit der Ausführung dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt.

Waldkapell, 6. Februar. (W. T. B.) Heute Mor-

gen 6 Uhr entgleiste die Maschine des Personenzuges 451 Waldkapell-Cassel bald hinter Station Waldkapell vor der Wäckerbrücke in km 48,7. Die Maschine und 3 Personenwagen stürzten den Dammbau hinunter. Der Lokomotivführer, der Feizer, ein Schaffner und sieben Reisende wurden hierbei verletzt. Maschine und Wagen sind erheblich beschädigt. Der Personenverkehr wird vorläufig durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung ist wahrscheinlich ein Schienenbruch.

Waldkapell, 5. Februar. (W. T. B.) Heute Nachmittag 2 Uhr 53 Minuten wurde hier ein starker doppelter Erdstoß in der Richtung von Süden nach Norden verspürt. Schaden hat derselbe nicht angerichtet.

Düsseldorf, 5. Februar. (W. T. B.) Gegen den Grubendirektor Brauwille in Soliment ist ein Dynamitanschlag verübt. Entlassene Bergleute legten eine Dynamitbombe auf die Schwelle des Wohnhauses des Direktors. Die Bombe verfehlte jedoch in Folge der Risse. Die Attentäter wurden verhaftet.

Paris, 6. Februar. (W. T. B.) Wie der „Gaulois“ erfährt, ermächtigte der Kriegsminister General Billot die im Solaprozess als Zeugen vorgeladenen Offiziere vor Gericht zu erscheinen.

London, 5. Februar. (W. T. B.) Die Zeitung „Sunday Special“ bringt morgen aus Petersburg die Nachricht, daß die chinesische Anleihe zwischen England und der Befürworter Regierung bereits am Freitag den 28. Januar abgeschlossen sei. Die Bedingungen für die von der britischen Regierung dargelegenen 12 Millionen Pfund enthalten keinen Separatvorteil für England, sondern nur Konzessionen für den gesammten Weltmarkt.

Telegramme der „Stolper Post“.

Berlin, 7. Februar. (Wolffs Bureau) Abgeordnetehaus Erste Beratung der Privatdozentenvorlage. Kultusminister Dr. Boffe führt aus, die Disziplinarverhältnisse der Universitäten seien so geordnet, daß die Professoren denselben Bestimmungen unterworfen seien, wie die Beamten. Dies sei aber bei den Privatdozenten nicht der Fall, insofern diese in Bezug auf die Remunerationen keine Bestimmungen getroffen.

Leipzig, 7. Februar. (Wolffs Bureau.) G. Himrath Landart, Professor der Zoologie an der Universität Leipzig ist gestorben.

Limburg, 7. Februar. (Wolffs Bureau) Bischof Dr. Klein ist in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Wien, 7. Februar. (Wolffs Bureau) Das Unterrichtsministerium ordnet an, daß an allen deutschen Hochschulen Desterreich, mit Ausnahme der theologischen Facultäten, die Vorlesungen des 1. Semesters am 7. Februar geschlossen werden. Zum 11. Semester werden Einschreibungen nur von solchen Studenten zugelassen, welche sich zur Befolgung der akademischen Gesetze ausdrücklich verpflichtet.

Paris, 7. Februar. (Wolffs Bureau) Der Kriegsminister ist bereit, vor den Geschworenen zu erscheinen, wenn diese einen diesbezüglichen Wunsch aussprechen sollten.

Paris, 7. Februar. (Wolffs Bureau) Seit 10 Uhr Vormittags herrscht vor dem Justizpalaste großer Andrang von Personen, welche dem Pöbel gegen Bala mitwohnen wollen. Municipalgarden ordnen die Menge vor dem Gitter in Reihen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind die strengsten Maßnahmen getroffen.

Gesundheitsregel:

Wer nicht für eine richtige Verdaulichkeit sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 24 Professoren der Medicin gepriesenen und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sorgt auf sichere, angenehme, der Gesundheit nicht schädliche Weise für tägliche Leibesöffnung und verhütet so weitere Unbequemlichkeiten, dabei kostet der tägliche Gebrauch nur 5 Pfg. Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1. — in den Apotheken. Die Bestandtheile der acht Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abhyntje 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Marktberichte.

Centralblatt der Preuss. Landwirtschaftskammern
5. Februar 1898.

a) Für inländisches Getreide ist in Markt per Tonne gezahlt worden:

Bezirk.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Safer.
Stolp	184-192	128-133	128-140	130-142
Neustettin		130		132
Rolberg	180	18-132 1/2		128-150
Auagard	182	182		131
Stettin	184	189	148	140
Anklam	177-185	132-135	135-146	135-188
Stralsund	180	130	128-138	135
Platz Stettin				
n. Ermittlung	180-184	136-138	146-150	136-141
Platz Stolp	185-192	128-133	128-140	138-142
Platz Anklam	177-185	133-135	135-145	135-138
Greifswald	175	133	130	133
Platz Danzig	162-189	130-133	138-143	131
Platz Berlin				
n. Ermittlung	194 1/2	148 1/2		151

Bezirk.	Saat-Roggen	Saat-Weizen	Spiritus	Kartoffeln
Stolp				34-40
Neustettin				30
Rolberg				40-44
Auagard				
Stettin				
Anklam				35
Stralsund				
Platz Stolp				36-40

b) Weltmarkt auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Markt per Tonne, incl. Fracht, L. u. Spesen.

	Roggen.	Weizen.	Safer.
Bon Newyork nach Berlin		211,75	
Bon Liverpool nach Berlin		210,60	
Bon Odessa nach Berlin	150,95	202,75	
Bon Riga nach Berlin	156,25	208,60	

Wetterberichte.

Stettin, 6. Februar. Wetter: Leichter Schneefall. Barometer 756 mm Thermometer 2 Grad Nachts — 2 Grad, Schneefall. Wind: ND Richtunglich.

Spiritus per 1000 Liter 25/100 ohne Fass 7/100 vertheuert 41,50 M. bez.

Termine in Spiritus, Weizen, Roggen Safer und Mühlz. zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.

Handmarktpreise.

Weizen 181-183 M. per Tonne bez.	
Roggen 137-139 M. per Tonne bez.	
Gerste 145-148 M. per Tonne bez.	
Safer 145-148 M. per Tonne bez.	
Heu 2,50-3,00 M. bez. per Centner.	
Stroh 32-35 M. bez. per Schock.	
Kartoffeln 43-48 M. per 24 Str. bez.	

Berlin, 5. Februar. In Getreide u. Landen keine Notierungen statt. Spiritus loco 70er amlich 42,20 M. bez., (voriger Cours 41,50), 50er 41,50 bez. (voriger Cours 41,00).

Waldkapell, 5. Februar.

Waldkapell	Waldkapell	Waldkapell	Waldkapell
171,80 M. G.	100 M. 20 B.		
153,60 M. G.	92,60 M. G.		
159,70 M. G.	100,50 M. G.		
203,40 M. G.			
210,50 M. G.			
104,00 M. G.			
104,00 M. G.			
97,60 M. G.			
104,00 M. G.			
104,00 M. G.			
98,25 M. G.			
100,00 M. G.			

Standesamt.

Woche vom 31. Januar bis 6. Februar 1898.

Geburten.

1 Sohn: Droschlerb. h. r. Wilhelm Domle, Schreinermeister Hermann Kohr, Bahntechniker Georg Sprandel, Schuhmachermeister Max Markgraf, Tischler Karl Krause, Schuhmacher Max Gahmann, Zimmermann Paul Macholl, Schuhmacher August Trapp, (1 unehel. Sohn.)

1 Tochter: Bergolber und Malermeister Bertram Heberlein, Arbeiter Hermann Stöwer, Nachwächter Wilhelm Janzowski, Gerber Friedrich Gähler, Tischlermeister Paul Glende, Restaurateur Hermann Wilde.

Aufgebote.

Arbeiter Karl Wirt und Bertha Nach, hier. Schneidemeister Hermann Heinrich und Marie H. schall, hier. Tischler Franz Dyczynski und Johanne Pigorsch, hier. Barbier und Friseur Gustav Schulz und Bertha Schulz, hier.

Eheschließungen.

Arbeiter Hermann Nickel und Caroline Tuschy, hier.

Sterbefälle.

Stuccateur Ernst Müller 1 Sohn todtgeboren. Geheimere Sanitätsth Dr. Heinrich Mülert hier. Arbeiter Gustav Rutschke Sohn Otto, hier. Stralmdorferlehrling Johanns Boff, hier. Schmitz in r. J. u. s. Wandte aus G. G. u. s. (1 unehel. Sohn.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz, Reserve und Marine-Ersatz-Reserve, sowie die ausgedienten Landwehrpflichtigen II Aufgebots, welche ihre Zurückstellung vom Militärdienst bei eintretender Mobilmachung nachsuchen wollen, haben sich mit ihren Reklamationsgelen

am Sonnabend den 12. d. M. im Voltzei-Büreau — Zimmer 8, 1. Etage während der Dienststunden zu melden und alle zur Unterstützung ihrer Gesuche dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen.

Diese Reklamation muß auch von denjenigen Mannschaften wieder erneuert werden, welche schon einmal von der Ersatz Commission als unzulänglich bezeichnet sind, andernfalls angenommen werden wird, daß sich ihre Umstände derartig gebessert haben, daß sie keiner Berücksichtigung mehr bedürfen.

Stolp, den 4. Februar 1898.

Der Magistrat.

Handwerkerverein.

Die ordentliche Haupt-Versammlung findet am Montag, den 14. Februar er. Abends 8 Uhr im Musikzimmer des Schützenhauses statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Anträge von Mitgliedern.
4. Fragenbeantwortung.

Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Die heutige Uebung ist auf nächsten Freitag verlegt.



Großes Bockbierfest

findet am Dienstag Abend von 8 Uhr ab mit musikalischer Unterhaltung sowie Maskenvertheilung in meinem Locale statt. Um zahlreiche Theilnahme ladet ergebenst ein

Hugo Fett, Töpferstadt.

